

DORIS LITZ

# BLUT

MEINE RACHE  
WIRD DICH JAGEN!

# WOLF



# Inhalt

Cover

Weitere Titel der Autorin

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Prolog

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59

60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95

96

97

98

99

100

101

Was noch zu sagen bleibt

# **Weitere Titel der Autorin**

*Blutzeit (erhältlich als E-Book und digitales Hörbuch)*

# Über dieses Buch

In einer regnerischen Nacht macht sich Staatsanwältin Lina Saint-George auf den Weg zu einem Tatort mitten im Westerwald: Eine Frau wurde anscheinend totgebissen – von einem Wolf! Handelt es sich also um einen tragischen Unfall?

Bald wird klar: Die Tote hatte mit einem Vorfall vor über 30 Jahren zu tun. Damals verschwanden zwei Schwestern nach einer Vergewaltigung spurlos. Die weiteren Beteiligten von damals schweben nun in Lebensgefahr. Aber niemand kennt die ganze Wahrheit ...

Lina setzt alles daran, den Fall aufzuklären. Doch der Killer ist ihr und ihren Liebsten näher, als sie ahnt!

Jetzt neu und noch spannender: Der zweite Fall für Staatsanwältin Lina Saint-George!

# Über die Autorin

Doris Litz wusste schon als Kind, dass sie Bücher schreiben will. Zuerst arbeitete sie allerdings viele Jahre als Journalistin, heute als Pressesprecherin. Dabei lernte sie viel über das Leben und die Menschen. Dieses Wissen und die Frage nach der Motivation menschlichen Handelns bilden die Grundlage für ihre Thriller. Auch ihre Heimat, der Westerwald, fließt in die Romane ein. Doris Litz ist verheiratet und lebt in Neuwied am Rhein.

**DORIS LITZ**

# **BLUTWOLF**

**Meine Rache wird dich jagen!**

Thriller



# beTHRILLED

Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Die Autorin wird vertreten durch die Autoren- und Projektagentur Gerd F. Rumler (München).

Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Uwe Voehl

Lektorat/Projektmanagement: Lukas Weidenbach

Covergestaltung: Christin Wilhelm, [www.grafic4u.de](http://www.grafic4u.de) unter Verwendung von

Motiven von © [freelanceartist/shutterstock](#); [TatsianaD/shutterstock](#);

[Mimadeo/shutterstock](#)

eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7517-2036-6

[be-thrilled.de](http://be-thrilled.de)

[lesejury.de](http://lesejury.de)

*Für Elke und Herbert,  
ohne die mein Leben weniger leuchten würde.*

# Prolog

**1986**

*Die schmale Sichel des Mondes erhellte den Weg nur an jenen Stellen, an denen die Buchenstämme weit genug auseinanderrückten, um das silberne Licht durchs dichte Blätterdach sickern zu lassen. Jule hätte der Gruppe, die knapp hundert Meter vor ihr durch den Wald trampelte, auch folgen können, wenn es stockdunkel gewesen wäre. Dafür sorgten nicht nur die Taschenlampen, die vor ihr auf und ab hüpfen wie überdimensionale betrunkene Glühwürmchen. Auch der Krach, den die sieben Jugendlichen machten, war ein zuverlässiger Wegweiser. Und eine Zumutung für jeden legalen Waldbewohner. Onkel Hubert würde ausrasten, wenn er das sehen und hören könnte, dachte Jule. Der Bruder ihres Vaters war Revierförster und verstand nicht den geringsten Spaß, wenn es darum ging, das sensible Ökosystem seines Waldes zu schützen. Von ihm hatte Jule alles gelernt, was sie über den Wald rund um ihr Heimatdorf Unnau wusste. Und das war eine ganze Menge. Zum Beispiel, dass viele Tiere nur nachts hervorkamen, wenn nicht die Gefahr bestand, dass sie von lärmenden Menschen gestört wurden. Na ja, die Tiere zwischen Unnau und Bad Marienberg hatten sich womöglich daran gewöhnt, dass sie auch im Dunkeln von unsensiblen jugendlichen Städtern um ihren Schlaf betrogen wurden. Schließlich gab es das Schullandheim des Leverkusener Carl-Duisberg-Gymnasiums seit fast einem halben Jahrhundert, und genauso lange veranstalteten dekadente Stadtkinder nächtliche Schnitzeljagden rund um die beiden Wolfsteine, die zwar*

*nur wenig bekannt waren, dafür auf jeden, der sie entdeckte, eine magische Anziehungskraft ausübten.*

*Das galt offenkundig auch für die Gruppe vor ihr, denn zweifellos war sie auf dem Weg zum imposanteren der Basalthaufen, dem Großen Wolfstein. Plötzlich zerfetzten schräge Gitarrenriffs die Luft. Sie waren so laut, dass vom Lachen und Kreischen der Jugendlichen nichts mehr zu hören war. Jule hatte nicht gewusst, dass ein batteriebetriebener Kassettenrekorder so viel Lärm machen konnte. Wieder kam ihr Hubert in den Sinn. Er wäre stinksauer. Womöglich war er ja sogar stinksauer, immerhin war das Dorf nur wenige Hundert Meter Luftlinie entfernt, sodass eine realistische Chance bestand, dass dem Onkel tatsächlich ein beträchtlicher Teil von Meat Loafs Bat out of Hell zu Ohren kam. Dann würde die Party schnell zu Ende sein. Kurz war Jule versucht, die Krachmacher zu warnen. Aber was sollte das schon bringen - außer, dass ihr eigener nächtlicher Ausflug abrupt beendet wäre. Caro würde sie garantiert sofort nach Hause zurückschicken. Da würden selbst Drohungen nichts nutzen, ihre Schwester konnte sehr energisch und sehr stur sein. Das hatte sie eindrucksvoll unter Beweis gestellt, als Jule sie bat, beim nächtlichen Treffen mit ihren neuen Freunden dabei sein zu dürfen. Selbst als sie ihrer Schwester in Aussicht stellte, sie zu verpetzen, war Caro hart geblieben und hatte sie nur ausgelacht. Sie sei erst dreizehn und damit noch ein Kind, weshalb die Clique sie ohnehin nicht dabei haben wolle. Der Ärger über die Demütigung schoss Jule heiß ins Bewusstsein. Sollte Caro doch selbst für mehr Ruhe sorgen. Schließlich waren es ihre Freunde, die wie eine Horde wilder Ochsen durch den Wald trampelten. Wie konnte man so blöd sein?*

*Trotzdem war Jule froh, als sie den Großen Wolfstein erreicht hatten und die Musik zumindest so leise gedreht wurde, dass sie weder in Unnau noch in Bad Marienberg zu hören war. Vermutlich hatte Caro sich endlich*

durchgesetzt. Schließlich war Jule nicht von zu Hause ausgebüxt und hatte mehrere Wochen Taschengeldentzug und Hausarrest riskiert, um gemeinsam mit den leichtsinnigen Leverkusenern aufzufliegen. Tatsächlich hatte sie das für sie mehr als ungewöhnliche Maß an Ungehorsam an den Tag gelegt, weil sie unsterblich verliebt war. Peter Hackenbroich, der älter als die anderen war und den alle nur Hacki nannten, war ohne Zweifel der attraktivste Junge, den Jule je gesehen hatte. Als sie Caro und der Städter-Clique vor zwei Tagen zum ersten Mal am Friedhof begegnet war, war sie sicher gewesen, dass Hacki der geheimnisvolle neue Freund ihrer Schwester war, von dem alle Jugendlichen im Dorf redeten. Offenbar wusste jeder besser über Caro Bescheid als Jule. Bevor Caro sie nach wenigen Minuten weggeschickt hatte, war Jule klar geworden, dass nicht der große, schöne Hacki, sondern der zwar sympathische, allerdings eher unscheinbare Tom Caros Herz erobert hatte. Zuerst war Jule enttäuscht, dann hatte sie den Blick bemerkt, den Hacki ihr zugeworfen hatte. Noch nie hatte ein Junge sie so angesehen. Ein bisschen belustigt, unglaublich cool, dabei auf eine besondere Art wohlwollend. Jule war sicher, dass sie Hacki gefiel, obwohl sie im Gegensatz zu ihrer sehr weiblichen Schwester die hagere Figur eines zu groß gewordenen Kindes hatte. Bevor Jule dazu kam, sich in Hackis Bewunderung zu sonnen, ging Caro dazwischen und schrie Jule an, sie solle verschwinden. Vielleicht war sie ja eifersüchtig, dachte Jule jetzt und konnte die ungeheuerliche These selbst nicht glauben. Gegen die schöne Caro war sie ein hässliches Entlein. Außerdem schien Caro total in Tom verknallt zu sein. Warum also sollte sie eifersüchtig sein?

Jule war hinter einigen dichten Sträuchern in Deckung gegangen. Von hier aus konnte sie fast das ganze Plateau überblicken, auf dem mittlerweile ein kleines Lagerfeuer in einer eigens zu diesem Zweck errichteten Stelle brannte.

*Sie musste nur aufpassen, dass keiner der Jungs über sie fiel, wenn er sich zum Pinkeln in die Büsche schlug, was scheinbar alle fünf Minuten der Fall war. Wieso hatten Jungs eigentlich ihre Blase so wenig unter Kontrolle? Aus dem riesigen Radio lieferte sich Meat Loaf gerade ein Wortgefecht mit einer Dame. Die Gruppe grölte den Text lautstark mit. Es ging um eine heiße Sommernacht, einen Wolf und rote Rosen. Was zum Teufel bedeutete throat? Sie musste im Englischunterricht wirklich besser aufpassen, sonst würde sie sich bei Hacki bis auf die Knochen blamieren. Während die anderen im Schein der Taschenlampen wie die Irren auf und ab sprangen und so taten, als würden sie in ein in Wahrheit nicht vorhandenes Mikro singen, zog Tom Caro mit sich fort. Jule zögerte einen Moment, blickte noch einmal sehnsüchtig zu Hacki hinüber und suchte sich dann einen Platz, von dem aus sie ihre Schwester und deren Freund beobachten konnte. Da die beiden auf eine Taschenlampe verzichtet hatten, erkannte sie im fahlen Mondlicht allerdings nur undeutliche Schemen. Caro und Tom hatten sich in eine kleine natürliche Nische zurückgezogen, die von Felsen, der Abbruchkante und zwei winzigen, dicht beieinanderstehenden Birken begrenzt wurde. Der Platz war gerade groß genug, dass die beiden sich eng umschlungen auf die Decke legen konnten, die Tom mitgebracht hatte. Im spärlichen Mondlicht sah es beinahe so aus, als würde sich dort nur eine Person aufhalten. Dafür war nun ein heiseres Keuchen zu hören, das langsam in tiefes Stöhnen überging. Mein Gott, Caro würde doch nicht ... Als Tom, der offensichtlich auf ihrer Schwester gelegen hatte, sich aufbäumte, bestand kein Zweifel mehr daran, was die beiden dort trieben. Ihre sechzehnjährige Schwester hatte mitten im Wald Sex mit einem Jungen, den sie erst seit ein paar Tagen kannte. Jule wusste nicht, ob sie empört oder neidisch sein sollte. Ihre Handflächen waren schweißnass, und sie versuchte angestrengt, mehr Details*

zu erkennen. Offenbar näherte sich das Liebesspiel bereits seinem Ende, denn das Gestöhne wurde leiser, die Bewegungen waren kaum noch auszumachen. Jule war enttäuscht. In den Filmen, die sie sich heimlich mit ihren Freundinnen angeschaut hatte, dauerte das Vorspiel länger als alles, was Caro und Tom gerade miteinander getan hatten. Hoffentlich hatte es ihrer Schwester wenigstens gefallen. Immerhin riskierte sie für das Abenteuer eine gewaltige Menge Ärger. Sofern es rauskam. Vielleicht war das ja eine Basis, um ihre große Schwester bei künftigen Unternehmungen großzügiger sein zu lassen.

Jule war so in Gedanken versunken, dass sie zuerst gar nicht mitbekam, wie Tom ihre Schwester noch einmal küsste und sich dann erhob.

»Ich hole uns was zu trinken, ja? Warte auf mich.«

Vielleicht hatte er ja wirklich Angst, dass Caro nach der enttäuschenden Vorstellung abhauen könnte. Sie lachte nur.

»Beeil dich. Oder war das schon alles?«

Was provozierend hätte klingen können, hörte sich in Wirklichkeit einfach nur verliebt an. Offenbar war Caro die Sache mit Tom tatsächlich ernst.

Der Junge verschwand in der Dunkelheit. Sekunden später wurde die Musik wieder bis zum Anschlag aufgedreht. Mittlerweile musste die Kasette längst durchgelaufen sein. Offenbar gab es für die Städter nichts anderes als Meat Loaf. Jedenfalls war Jule sicher, dass sie das Lied, das gerade lief, schon einmal gehört hatte.

Tom ließ sich Zeit. Jule spürte, dass auch Caro nervös wurde. Hatte sie sich in dem Jungen getäuscht? Als endlich ein Schatten durch die Steine stolperte, atmete ihre Schwester hörbar auf. Es war allerdings nicht Tom, der sich neben Caro fallen ließ, sondern Hacki. Jules Herz begann wild zu flattern. Caro setzte sich abrupt auf und zog die Decke um sich, obwohl die Juninacht außergewöhnlich mild war. Offensichtlich fühlte ihre Schwester sich in der Nähe

*des selbstbewussten Anführers der Gruppe nicht wohl. Jule schlich ein wenig näher heran, um mitzubekommen, was zwischen den beiden geschah.*

*»Wo ist Tom?«, fragte Caro irritiert.*

*»Er braucht ein bisschen Zeit für sich, glaube ich. Du hast ihm ganz schön zugesetzt. Hätte gar nicht gedacht, dass du so eine Wildkatze bist.« Er griff Caro ins Haar und zog sie zu sich heran. »Kannst wohl gar nicht erwarten, dass es weitergeht, was? Keine Sorge, ich bin eine mehr als würdige Vertretung für unseren Softie, das verspreche ich dir.«*

*Hackis Stimme klang irgendwie verwaschen. Fast so, als wäre er völlig betrunken. Allerdings hatte Jule nicht bemerkt, dass die Gruppe größere Mengen Alkohol bei sich hatte. Caro versuchte, sich loszureißen. Hacki packte sie fester und zwang sie zu Boden. Dann schob er sich auf sie und drückte ihre Beine brutal auseinander.*

*Caro schrie jetzt wie verrückt und versuchte ihn von sich zu schieben. Gegen den kräftigen Kerl hatte sie keine Chance.*

*Jule war wie erstarrt. Sie wollte aufspringen und Caro helfen, aber sie konnte keinen Muskel bewegen. Der Mann, in den sie sich verliebt hatte, vergewaltigte ihre Schwester. Wo war Tom, verdammt? Plötzlich kam Bewegung in die Nacht. Gestalten bauten sich rund um den stöhnenden Hacki und die schreiende Caro auf und strahlten sie mit ihren Taschenlampen an. Wenn Jule gehofft hatte, dass sich irgendjemand auf Hacki stürzen und sein Treiben beenden würde, hatte sie sich jedoch getäuscht. Statt ihrer Schwester zu helfen, trieben die Jugendlichen ihren Anführer zu Paradise by the Dashboard Lights an. Eines der Mädchen, dessen rotes Haar sogar im Dämmerlicht deutlich zu erkennen war, kreischte regelrecht hasserfüllt, er solle die Schlampe richtig fertigmachen.*

*Jule spürte, wie Tränen von ihrem Gesicht in den Kragen ihrer leichten Sommerjacke tropften. Sie gab sich*

*keine Mühe mehr, leise zu sein, die jungen Leute vor ihr waren in einen regelrechten Rausch verfallen und hätten sie nur bemerkt, wenn sie eine Handgranate gezündet hätte. Caros Schreie waren längst verstummt oder so leise geworden, dass sie bei dem Höllenlärm aus Musik und Anfeuerungsrufen nicht mehr wahrnehmbar waren, als Hacki sich ein letztes Mal aufbäumte und über Caro zusammensackte. Sekunden später richtete er sich auf und grinste Beifall heischend in die Runde.*

*»Wir sind die Blutwölfe!«, brüllte er und übertönte sogar die Musik. Dann packte er sich das rothaarige Mädchen und knutschte sie vor aller Augen ab.*

*Jule wurde schlecht. Wie hypnotisiert blickte sie zu Caro hinüber, die sich mühsam aufrappelte. Bevor sie auf die Beine kam, stürzte sich einer der anderen Jungs auf sie und zwang sie erneut zu Boden. Das Gegröle und Anfeuern ging von vorn los. Jule kam sich vor wie in einem Albtraum, aus dem sie einfach nicht aufwachen konnte.*

*Plötzlich ertönte ein markerschütternder Schrei, der sämtliche anderen Geräusche übertönte. Jule glaubte zuerst, dass Caro ihn ausgestoßen hätte, dann merkte sie, dass sie selbst es gewesen war. Alle drehten sich erschrocken zu ihr um und wichen zurück, als sie aus dem Gebüsch wankte und sich einen Weg zu ihrer Schwester bahnte. Jemand stellte die Musik ab. Nur am Rande nahm sie wahr, dass unter den entsetzten Gesichtern das von Tom fehlte. Der Junge, der auf Caro lag, hatte als Einziger nichts von der Störung bemerkt. Wild fluchend mühte er sich zwischen den Schenkeln ihrer Schwester ab.*

*»Scheiße, du verdammte Schlampe, jetzt hör endlich auf zu heulen ...«*

*Jemand griff ihm von hinten an die Schulter und zog ihn mit Gewalt von Caro fort. »Hör auf, Mann, es ist genug.«*

*Verwirrt schaute der hagere Kerl, von dem Jule nur wusste, dass ihn alle Hähnchen nannten, nach dem Störenfried um.*

»Was soll der Quatsch, Jojo? Kannst du nicht warten, bis ich fertig bin?« Bevor er sich wieder auf Caro stürzen konnte, fiel Hähnchens Blick auf Jule. Irritiert wich er zurück. Verwirrt schaute er zu Hacki rüber, der die Rothaarige beiseitegestoßen hatte und betont langsam auf Jule zukam. Auf seinem Gesicht breitete sich das gleiche Grinsen aus, in das Jule sich vor nicht einmal zwei Tagen verliebt hatte. Jetzt kam es ihr nur noch teuflisch vor. Wie hatte sie ihn jemals attraktiv finden können? Angewidert drehte Jule sich um und ging weiter auf Caro zu, die sich wie ein Häufchen Elend zwischen den Felsen zusammengekauert hatte. Bevor sie ihre Schwester erreicht hatte, spürte sie eine große, kräftige Hand in ihrem Nacken, die sie zurückhielt und sie zwang, sich umzudrehen. Hacki stand nur Zentimeter von ihr entfernt.

»Sieh mal an, die kleine Schwester unserer Westerwälder Schönheitskönigin ist auch da. Das wird ja eine richtig tolle Party.«

Ohne sie loszulassen, griff seine andere Hand nach Jules Brüsten und tastete sie gierig ab.

»Ein bisschen mager. Und ganz sicher bist du Jungfrau, stimmt's, Kleine?«

Jule starrte ihn entsetzt an. Er konnte unmöglich ... In seinem Gesicht las sie, dass er es tun würde. Bevor sie reagieren konnte, zwang er sie in die Hocke, bis ihr Gesicht auf Höhe seiner noch immer offenen Jeans war.

»Was für eine Nacht«, hörte sie ihn lachen. »Genau das Richtige für geile Blutwölfe. Los, Musik an!«

Niemand regte sich. Flehend schaute Jule sich zu den anderen um. Der Junge, der Hähnchen von ihrer Schwester gezogen hatte, fing ihren Blick auf und kam näher.

»Es ist genug, Hacki«, sagte er und legte dem kräftigen Anführer die Hand auf den Arm, der Jule nach unten drückte. »Lass uns aufhören und nach Hause gehen.«

Hacki schlug den Arm beiseite und schaute den Jungen drohend an. »Na klar, Jojo, unser Prediger, hat Bedenken.

*Dafür ist es ein bisschen spät, meinst du nicht? Also pfeif dir noch einen Joint rein und kümmer dich um Caro, während ich ihre kleine Schwester klarmache.« Langsam breitete sich wieder das Grinsen auf seinem Gesicht aus. »Falls es dich beruhigt: Die Kleine ist sowieso total in mich verknallt. Als wir sie am Friedhof getroffen haben, war das ja wohl mehr als offensichtlich. Und warum ist sie heute Nacht wohl hier?«*

*Jule schaute zu Jojo auf und schüttelte langsam den Kopf. Er durfte nicht nachgeben. In den strahlend blauen Augen des Jungen erkannte sie erste Zweifel.*

*»Bitte«, flehte sie, ohne ihn aus ihrem Blick zu entlassen.*

*Jojo zögerte.*

*»Musik, hab ich gesagt«, brüllte Hacki die anderen an, die noch immer wie versteinert dastanden. Was immer sie sich in den letzten beiden Stunden reingezogen hatten, um in einen derartigen Rausch zu geraten, derzeit schienen sie ziemlich ernüchtert. Gerade als Jojo sich erneut an Hacki wenden wollte, brüllte Meat Loaf wieder los. Die Rothaarige stand am Kassettenradio und warf Jule einen gehässigen Blick zu.*

*»Los Hähnchen, oder warst du etwa schon fertig?«, schrie sie und reichte dem Zögernden einen frisch angezündeten Joint rüber. Er tat einen tiefen Zug und entspannte sich sichtlich. Dann stapfte er entschlossen auf Caro zu. Die Rothaarige kam zu Jule und Hacki herüber und hängte sich von hinten an ihn.*

*»Spar dir noch ein bisschen Kraft für mich auf. Ich will nicht leer ausgehen.«*

*Mit Entsetzen sah Jule, wie das zweite Mädchen, eine kleine, rundliche Blondine, Jojo fortzog. Als der Blickkontakt zu ihrer letzten Chance abbrach, verabschiedete sich auch Jules Bewusstsein an einen Ort, der für niemanden außer ihr selbst erreichbar war. Das Letzte was sie hörte, waren Caros Schreie und das Dröhnen eines*

*Motorrades, zu dessen sattem Sound auch Meat Loaf der Welt den Rücken kehrte. Diesmal wusste Jule genau, worum es ging. Und ihre Seele flog der Meat Loafs hinterher. Like a bat out of hell.*

# 1

Es dauerte eine Viertelstunde, bis Lina Saint-George den Platz erreichte, an dem ein provisorisches Zelt die Leiche vor neugierigen Blicken und dem beharrlichen Dauerregen schützte. Der Regen hatte vor knapp zwei Stunden eingesetzt und erweckte nicht den Eindruck, als wolle er sich jemals wieder verabschieden.

Was die neugierigen Blicke betraf, war die Vorsichtsmaßnahme vermutlich unnötig. Immerhin befanden sie sich mitten im Wald, irgendwo zwischen Bad Marienberg und Unnau, in der Nähe der Wolfsteine. Lina war zuletzt als Kind mit ihren Eltern hier gewesen und erinnerte sich gut, mit wie viel Begeisterung sie zwischen den großen Basaltblöcken herumgeklettert war. Wie nicht anders zu erwarten, hatte es Streit zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter gegeben, weil der eine sie in ihrem Wagemut unterstützte, während die andere ohne Unterlass Katastrophenszenarien entwarf, in denen es um Abstürze, gebrochene Knochen und Rettungskräfte ging, die wegen des unwegsamen Geländes nicht zum Ort des Dramas vorzurücken vermochten. Natürlich war nichts passiert, außer dass ihre Eltern tagelang nicht miteinander sprachen.

Gegen ihre kindlichen Kletterabenteuer war der hinter ihr liegende nächtliche Marsch durch den stockdunklen, völlig aufgeweichten Wald ein wahrer Hindernisparcours gewesen. Trotz der Streifenbeamtin, die die Strecke mit einer starken Stabtaschenlampe ausleuchtete. Ihre Schuhe konnte sie vergessen. Und die Frisur sowieso. Ihre dunklen, schulterlangen Locken würden bis zur nächsten Liaison mit Föhn und Rundbürste auf Afro-Look bestehen.

In der Hoffnung auf einige Minuten relativer Trockenheit zwängte Lina sich erleichtert in das winzige Zelt, das sich zwischen zwei Bäume schmiegte. Weit kam sie nicht, weil Kriminalhauptkommissar Manfred Neuer ihr gleich hinter dem Eingang den Weg versperrte. Der kauzige Alt-Hippie hatte nach ihrem letzten und bislang einzigen größeren gemeinsamen Fall, in dessen Verlauf sie einem sadistischen Killer in die Hände gefallen war, zwar seine demonstrative Ablehnung gegenüber der neuen Leiterin der Koblenzer Staatsanwaltschaft aufgegeben. Der Blick, den er Lina zuwarf, ließ allerdings keinen Zweifel daran, dass er nicht bereit war, sich an ihre Anwesenheit an Tatorten zu gewöhnen.

»Es wäre wirklich nicht nötig gewesen, dass Sie mitten in der Nacht durch den Wald stolpern«, brummte er prompt. »Es ist ja nicht mal sicher, ob es sich wirklich um ein Verbrechen handelt.«

Lina schaute ihn halb amüsiert, halb erstaunt an. »Was meinen Sie damit, Kommissar Neuer? In der Benachrichtigung hieß es, dass im Wald eine tote Frau liegt, die ein riesiges Loch in der Kehle hat. Da können wir kaum von einer natürlichen Todesursache ausgehen, oder?«

Neuer warf ihr einen seiner geringschätzigsten Blicke zu. »Kaum. Sieht jedoch verdammt danach aus, als hätte kein Mensch nachgeholfen. Bitte, Frau Oberstaatsanwältin, verschaffen Sie sich einfach selbst einen Eindruck, wenn Sie mir nicht glauben.«

Er trat gerade so weit zur Seite, dass Lina sich an ihm vorbeischieben konnte. Bei jedem anderen hätte sie angesichts der körperlichen Nähe, die so zwangsläufig entstand, unlautere Motive unterstellt. Neuer hingegen war über jeden derartigen Verdacht erhaben – nicht zuletzt deshalb, weil Lina seine Angebetete kannte und keinen Zweifel daran hatte, dass es dem alten Zyniker mit der Eroberung bitterernst war.

Als sie endlich vor der Leiche stand, zog Lina Saint-George unwillkürlich die Brauen über den leuchtend grünen Augen nach oben. Vor ihr lag eine füllige kleine Frau in teurer Outdoorkleidung auf dem Rücken, den noch immer fassungslosen Blick aus ihren toten Augen gegen das Zeltdach gerichtet. Die Kehle war regelrecht zerfetzt. Lina hätte geschworen, dass ein Teil des Gewebes sogar fehlte. Das Haar und die Kleidung unterhalb des Halses waren blutgetränkt. Das Gesicht und die Wunde selbst wirkten dagegen regelrecht sauber. Als habe jemand sie gereinigt.

Lina hörte, wie die Plane, die als Eingang diente, erneut zurückgeschlagen wurde und Neuer unter missbilligendem Brummen nach draußen verschwand. Dafür schob sich eine hochgewachsene Person neben sie, die angenehm nach Venezia roch, einem Parfüm, das Lina selbst hin und wieder benutzte.

»Du warst aus?« Lina lächelte die Frau an, unter deren Maskerade nur die ausdrucksvollen, dunkelblauen Augen zu sehen waren.

»Ein romantisches Dinner in einem der teuersten Bonner Restaurants. Zum Glück habe ich immer Gummistiefel im Kofferraum«, antwortete Klara Kochhäuser ohne allzu großes Bedauern.

»Du scheinst nicht in allerbesten Gesellschaft gewesen zu sein«, mutmaßte Lina.

»Ein Kollege aus der Pathologie, der sich deutlich mehr von dem Abend versprochen hat als ich.«

»Du gehst mit Pathologen aus? Mein Gott, du musst echt verzweifelt sein.«

Lina lächelte ihrer Freundin zu, die laut auflachte.

»Nun ja, für eine Rechtsmedizinerin ist die Auswahl beschränkt. Er riecht vielleicht ein bisschen streng, aber er ist nicht geizig. Und uns gehen nie die Themen aus. Außerdem ist er nicht sauer, wenn er an einem

Freitagabend kurz vor dem Hauptgang sitzen gelassen wird.«

»Wahrscheinlich hast du recht: In deinem Job darf man nicht allzu wählerisch sein«, frotzelte Lina.

»Ganz anders als bei dir ...«, revanchierte Klara sich.

»Immerhin rieche ich auch ohne Parfüm ziemlich gut.«

»Der Punkt geht an dich!«

Wie auf Kommando wandten die Frauen sich der Toten zu. Sofort war jeder Humor aus ihrer Miene verschwunden.

»Was kannst du mir verraten?«, fragte Lina gespannt.

»Weiblich, Anfang fünfzig, etwas übergewichtig. Der Kleidung nach zu urteilen, hatte sie keine Geldsorgen. Von ihrem Hals abgesehen konnte ich bislang keine weiteren Verletzungen feststellen. Als Todesursache würde ich Verbluten annehmen. Alles Weitere wie immer nach der Obduktion.«

Lina ließ sich nicht beeindrucken. »Was, meinst du, ist mit ihr geschehen? Könnte das ein Tier gewesen sein?«

Klara Kochhäuser schnaufte. »Dann ein ziemlich großes, würde ich sagen. Kein Marder. Kein Fuchs. Wolf oder Bär vielleicht. Beides ist allerdings mehr als unwahrscheinlich, oder?«

»Also eher ein zweibeiniges Raubtier?« Lina schaute zur Rechtsmedizinerin hinüber.

»Wie gesagt: Vor der Obduktion ist das alles reine Spekulation. Das hilft weder dir noch mir weiter.«

Klara ging in die Hocke und beugte sich über die Leiche. Ihre Freundin, die Leitende Oberstaatsanwältin, war vergessen, das Gespräch offenkundig beendet. Lina fügte sich in ihr Schicksal und trat nach draußen, wo es noch immer wie aus Eimern goss und Hauptkommissar Neuer sich seiner schlechten Laune hingab. Die war augenscheinlich nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass es ihm angesichts der alles durchdringenden Feuchtigkeit offenkundig nicht gelungen war, eine Zigarette anzuzünden.

»Sagen Sie mir, was wir bislang wissen«, forderte Lina ihn auf, ohne auf seinen sauertöpfischen Gesichtsausdruck einzugehen. Neuer knüllte den patschnassen Glimmstängel zusammen und verstaute ihn missmutig in seiner Jackentasche.

»Die Frau heißt Carmen Schönfelder, ist zweiundfünfzig Jahre alt, Rechtsanwältin und stammt aus Leverkusen.«

»Das weiß ich alles schon«, antwortete Lina Saint-George gedankenverloren. »Können Sie mir auch sagen, was eine Leverkusener Strafverteidigerin mitten in der Nacht in einem Wald bei Bad Marienberg zu suchen hat? Noch dazu bei diesem Wetter ...«

Neuer schaute sie grimmig an und schnaubte vernehmlich.

»Soll das heißen, dass Sie die Tote kennen?«

Ihm war deutlich anzusehen, dass er nahe daran war, die Fassung zu verlieren. Lina wusste sofort, an was er dachte. Letztes Jahr waren gleich mehrere ihrer Bekannten Opfer grausamer Verbrechen geworden, und auch der Täter stammte aus ihrem Bekanntenkreis. Neuer war fuchsteufelswild geworden, weil sie seiner Meinung nach zu tief in die Sache verstrickt gewesen war. Auch wenn er ihr das nicht ernsthaft vorwerfen konnte – schließlich hatte sie sich das nicht ausgesucht –, hatten die Vorgänge offenbar die Vorurteile ihr gegenüber verstärkt.

»Keine Sorge, Kommissar Neuer. Unsere Bekanntschaft ist, oder war, eher flüchtig. Frau Schönfelder war Rechtsanwältin, ich stellvertretende Generalstaatsanwältin. Natürlich hatten wir in Köln hin und wieder beruflich miteinander zu tun. Aber ich glaube nicht, dass wir je ein persönliches Wort miteinander gewechselt haben.«

Vielleicht wusste ihr Noch-Ehemann Harald mehr über die Frau, allerdings war die Stimmung zwischen ihnen nicht entspannt genug, um ihn einfach anzurufen und zu fragen. Neuer fixierte sie einige Sekunden mit fest

zusammengepressten Kiefern, bevor er sich zu einer Antwort herabließ.

»Sie gehörte zu einer Gruppe von Leuten, die eine Art Schnitzeljagd veranstaltet haben. Teichgräber verhält die anderen gerade.«

»Sie haben was veranstaltet?«

»Schnitzeljagd. Ist beliebt bei Städtern, denen ein Ausflug in den Westerwald ähnlich exotisch vorkommt wie ein Trip in den brasilianischen Urwald.«

»Schon gut, Neuer, ich weiß, was eine Schnitzeljagd ist. Ich kann mir nur nicht recht vorstellen, dass Frau Schönfelder sich an so etwas beteiligen würde.«

»Sollte wohl so eine Art nostalgischer Ausflug in die eigene Jugend werden. Die Herrschaften waren früher regelmäßig im Schullandheim in Unnau und haben nachts den Wald unsicher gemacht. Das wollten sie im fortgeschrittenen Alter offenbar wiederholen. Ich nehme an, den Revierförster wird das genauso begeistert haben wie seinen Vorgänger vor dreißig oder vierzig Jahren.«

»Sie reden vom Carl-Duisberg-Gymnasium, oder? Die hatten hier in der Nähe ein Schullandheim. Halb Leverkusen scheint da die Jugend verbracht zu haben.«

Neuer schien alarmiert. »Sind Sie sicher, dass Sie die Tote nur flüchtig kannten?«

»Ganz sicher, Neuer. Aber ich habe einen guten Freund, der ebenfalls aufs CD-Gymnasium gegangen ist. Die Schule hat offenbar Kultstatus, vermutlich weil sie Anfang der 1990er-Jahre geschlossen wurde.«

»Aha.« Neuer schien zumindest vorläufig beruhigt. »Und gab es einen Grund für diese Schließung?«

Lina zuckte mit den Achseln. »Offiziell gab es Überkapazitäten. Dafür, warum ausgerechnet das älteste Leverkusener Gymnasium dran glauben musste, gibt es unterschiedliche Ideen. Eine besagt, dass die Schüler zu aufmüpfig waren, zu viel Hasch geraucht und zu viele Mofas geklaut haben.«

Maximilian Schäfer, Psychotherapeut und einer ihrer engsten Freunde aus der Kölner Zeit, hatte als einer der Letzten sein Abi an der legendären Schule abgelegt. Im Laufe der Zeit hatte er ihr unzählige mehr oder weniger witzige Geschichten aus seiner Schulzeit erzählt. Viele davon handelten von Unnau und den Wolfsteinen. Egal, wie grenzwertig manche der Storys waren, Max, der eigentlich der warmherzigste und pflichtbewussteste Mensch war, den Lina kannte, schien auf jede Verfehlung regelrecht stolz zu sein. Lina hatte immer das Gefühl gehabt, dass ihm die Dumme-Jungen-Streiche mit eindeutigen Hang zur Kriminalität das Gefühl gaben, an einer sagenumwobenen Revolution teilgenommen zu haben.

»Klingt eigentlich ganz sympathisch«, sagte Neuer prompt, während er versuchte, sich im nachlassenden Regen doch noch eine Zigarette anzuzünden. »Wäre mir auch lieber gewesen, als in einem Kloster Abi zu machen.«

Lina wusste, dass er auf das Gymnasium im Kloster Marienstatt anspielte, und hütete sich, ihm zu widersprechen. Sie selbst hatte das deutlich weiter von Hachenburg entfernte Gymnasium in Dierdorf besucht und war noch immer dankbar dafür, dass ihre ansonsten ständig nörgelnde Mutter sie tagtäglich ohne Murren zur Schule gefahren und wieder abgeholt hatte, weil es keine passende Busverbindung dorthin gab.

»Na, dann sollten wir mal nachschauen, was Oberkommissar Teichgräber aus Frau Schönfelders Brüdern im Geiste herausbekommen hat«, beendete Lina das Thema und winkte die Streifenbeamtin heran, die sie zum Fundort der Leiche begleitet hatte. Die beiden Frauen marschierten im Schein der Taschenlampe los. Neuer blieb noch einen Moment stehen und versuchte, die Kippe am Brennen zu halten. Dann hörte Lina ihn fluchen, und eine aufgeweichte Tabakmasse flog an ihr vorbei in die Büsche. Das würde kein guter Tag für Hauptkommissar Manfred

Neuer werden. Und für die Menschen, die in den nächsten beiden Stunden mit ihm zu tun hatten, ebenfalls nicht.

## 2

Als Gabi Lammert endlich bei der Jugendherberge ankam, war es fast Mitternacht und stockdunkel. Kein Wunder, dass sie sich im Ort verfahren hatte und auf einem Waldweg gelandet war, der mitten ins Nirgendwo führte. Zum Glück hatte sie Holgers SUV mitgenommen und nicht ihren Mini, sodass sie in der fortschreitenden Dämmerung auf einer kleinen, gerade noch erkennbaren Lichtung wenden konnte. Kiki wäre ausgerastet, wenn sie gesehen hätte, welche Krater die durchdrehenden Reifen des großen Wagens bei dem Manöver auf der bislang unberührten Wiese hinterlassen hatten. Vermutlich wären der Nichte ihres Mannes Millionen Tiere und Pflanzen eingefallen, für dessen Tod sie Gabi verantwortlich machen konnte. Sie erinnerte sich noch gut an das Theater, das Kiki vor ein paar Wochen veranstaltet hatte, als Gabi die These vertrat, dass Tierversuche durchaus ihre Berechtigung hätten, um Menschen vor unerwünschten Nebenwirkungen von Medikamenten zu bewahren. Oder vor allergieauslösender Kosmetik. Vor allem die Sache mit Mascara und Lippenstift war bei der Neunzehnjährigen nicht gut angekommen. Und wie immer hatte Holger seine arrogante Patentochter unterstützt, statt sich auf die Seite seiner Frau zu schlagen. Gabi verfluchte einmal mehr den Tag, an dem Kikis Eltern bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren. Irgendwie war es typisch für Holgers Schwester, ihr sogar im Tod das Leben schwer zu machen. Denn natürlich war Holger sofort bereit gewesen, Kiki aufzunehmen. Schließlich sei er ihr einziger naher Verwandter und sie schon immer sein erklärter Liebling gewesen, hatte er erklärt. Sie hatte gar nicht erst versucht,